

Schmid, Pia

Kinderkultur als Forschungskonstrukt. Ein Ereignis aus dem Jahr 1727

Zeitschrift für Pädagogik 52 (2006) 1, S. 127-148



Quellenangabe/ Reference:

Schmid, Pia: Kinderkultur als Forschungskonstrukt. Ein Ereignis aus dem Jahr 1727 - In: Zeitschrift für Pädagogik 52 (2006) 1, S. 127-148 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-44493 - DOI: 10.25656/01:4449

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-44493>

<https://doi.org/10.25656/01:4449>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Bildung – Macht – Gesellschaft

<i>Micha Brumlik/Heinz-Elmar Tenorth</i> „Bildung – Macht – Gesellschaft“. Zur Einleitung in den Thementeil	1
<i>Klaus Prange</i> Erziehung im Reich der Bildung	4
<i>Jürgen Kaube</i> Bildung nach Dreeben	11
<i>Marcelo Caruso</i> Der umgekehrte Pfeil. Analytische und politische Potenziale der Idee einer „Bildungsgesellschaft“	19
<i>Jeanette Böhme</i> Machtformationen medienkultureller Bildungsarchitekturen. Aura und Charismatisierung – Kopie und Standardisierung – Code und Regulierung	27
<i>Heinz-Elmar Tenorth</i> Macht und Regierung – oder die asymmetrische Ordnung der Bildung	36
<i>Gert G. Wagner</i> Ökonomie(sierung) und Bildung – Plädoyer für ein entspannteres Verhältnis	43
<i>Frank-Olaf Radtke</i> Erziehung, Markt und Gerechtigkeit	52
<i>Micha Brumlik</i> „Kultur“ ist das Thema. Pädagogik als kritische Kulturwissenschaft	60

Allgemeiner Teil

<i>Marten Clausen</i> Warum wählen Sie genau diese Schule? Eine inhaltsanalytische Untersuchung elterlicher Begründungen der Wahl der Einzelschule innerhalb eines Bildungsgangs	69
---	----

<i>Arnd-Michael Nohl</i>	
Die Bildsamkeit spontanen Handelns. Phasen biografischer Wandlungsprozesse in unterschiedlichen Lebensaltern	91
<i>Klaus Harney/Ulrich G. Herrmann/Johannes Großewinkelmann/ Claudia Schwankl/Henning Feldmann/Kerstin Peeters</i>	
Die Klassifizierung von Schulen als Mittel der Schulsteuerung und lokalen Profilbildung. Begleitumstände, nachkriegszeitliche Anpassungsprobleme und aktuelle Folgen der Klassifizierung des berufsbildenden Schulwesens seit den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts	108
<i>Pia Schmid</i>	
Kinderkultur als Forschungskonstrukt. Ein Ereignis aus dem Jahr 1727	127
 <i>Besprechungen</i>	
<i>Carl-Ludwig Furck</i>	
Klaus-Peter Horn: Erziehungswissenschaft in Deutschland im 20. Jahrhundert. Zur Entwicklung der sozialen und fachlichen Struktur der Disziplin von der Erstinstitutionalisierung bis zur Expansion	
Klaus-Peter Horn/Hans-Georg Herlitz/Christa Berg (Hrsg.): Kleine Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Eine Fachgesellschaft zwischen Wissenschaft und Politik	
Rudolf Tippelt/Thomas Rauschenbach/Horst Weishaupt (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft 2004	149
<i>Ludwig Stecher</i>	
Detlef H. Rost: Interpretation und Bewertung pädagogisch-psychologischer Studien. Eine Einführung	154
<i>Martin Rothland</i>	
Bernhard Gill: Schule in der Wissensgesellschaft. Ein soziologisches Studienbuch für Lehrerinnen und Lehrer	156
 <i>Dokumentation</i>	
Pädagogische Neuerscheinungen	160

Pia Schmid

Kinderkultur als Forschungskonstrukt. Ein Ereignis aus dem Jahr 1727

Zusammenfassung: „Kinderkultur“ ist in der Kindheitsforschung ein gebräuchlicher, aber keineswegs eindeutiger Terminus. In der Kindheitsforschung wurde bislang vor allem in zwei Perspektiven gearbeitet: eine strukturelle, die die äußeren Bedingungen des Aufwachsens im Auge hat, und eine auktoriale, in der die Kinder als Akteure im Prozess ihres eigenen Aufwachsens verstanden werden. Diese beiden Perspektiven werden in aller Regel alternativ gehandhabt. Die Potenz des Forschungskonstrukts „Kinderkultur“, so die These dieses Beitrages, könnte darin liegen, diese beiden Perspektiven in eine produktive Spannung zu bringen. Die Frage nach den strukturellen Bedingungen von Kindheit ließe sich so zusammen mit (und nicht abgetrennt von) der Frage nach Handlungsspielräumen und Praktiken kindlicher Akteure erforschen. Nach einer Skizze des Forschungsstrukturtes Kinderkultur wird das Ereignis aus dem Jahr 1727, eine Kindererweckung, dargestellt und nach Vorbildern und Vorläufern der erweckten Kinder gefragt. Abschließend wird eine kindheitshistorische Einordnung der Kindererweckung versucht, die mit einem Plädoyer für das Forschungskonstrukt Kinderkultur verbunden wird.

Mit der Kindererweckung, die 1727 in Herrnhut in der sächsischen Oberlausitz stattfand, möchte ich eine kindheitshistorisch interessante Begebenheit vorstellen und sie innerhalb des Forschungsstrukturtes „Kinderkultur“ (*cultur of childhood, culture d'enfance*) diskutieren. Zuerst werde ich dies Forschungsstruktur skizzieren, dann das Ereignis Kindererweckung darstellen und in einem weiteren Schritt nach Vorläufern und Vorbildern der erweckten Kinder fragen; abschließend versuche ich eine kindheitshistorische Einordnung der Kindererweckung, die ich mit einem Plädoyer für das Forschungsstruktur Kinderkultur verbinde.

1. Das Forschungsstruktur Kinderkultur

„Kinderkultur“ stellt keinen eindeutigen Begriff dar, markiert kein Forschungskonzept, über das ein Konsens vorläge, wird aber als Konstrukt in der Kindheitsforschung in unterschiedlichen Bedeutungen angewendet. Am meisten scheint zu Kinderkultur/en in der sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung, die Medien thematisiert, und in der Medienforschung selbst vorzuliegen. „Kinderkultur“ wird hier als Medienkultur, als Konsumkultur bzw. als populäre Kultur verstanden. Die Perspektiven variieren dabei, um einige Beispiele zu geben, merklich: während Heinz Hengst (1994, 2001) von einer „gleichaltrigenorientierten Konsumkultur“ spricht, verstehen Shirley R. Steinberg und Joe L. Kinloe (1997) unter „Kinderculture“, wohl eine Analogiebildung zu „Kindergärten“, vor allem populäre Kultur für Kinder, ein Konstrukt, das sich auch bei Henry Jenkins (1998a, S. 1) findet, allerdings ausgeweitet im Sinne einer „popular culture produ-

ced for, by, and/or upon children“.¹ In der entwicklungspsychologischen Kindheitsforschung wird unter „Kinderkultur“ die Sozialwelt von Kindern als Raum selbstbestimmter Vergesellschaftung unter Gleichaltrigen untersucht, in dem Kinder Autonomie und Kompetenz entwickeln; Kinderkultur, so Lothar Krappmann (1993), stelle eine „institutionalisierte Entwicklungsaufgabe“ dar, Kinder bräuchten im Prozess ihres Aufwachsens eine Kinderkultur der Gleichaltrigen, der *peers*. In den Literaturwissenschaften wird „Kinderkultur“ herangezogen, um Kinder- und Jugendliteratur, auch neue Medien für Kinder in einem breiteren Kontext zu erforschen.² In den empirischen Kulturwissenschaften wurde Kinderkultur, die 1985 das Thema des deutschen Volkskundekongresses bildete, von Hermann Bausinger (1987, S. 15) in seinem programmatischen Vortrag im Spannungsfeld zwischen einer Kultur für Kinder, die er eher negativ als „den Versuch einer Fixierung von Kindern auf wenige Plätze“ interpretiert, und einer positiv bewerteten Kultur der Kinder, die abseits der Welt der Erwachsenen wie der Kultur für Kinder von Kindern selbst gestaltet werde, konzipiert. Die Zweiteilung in eine Kultur *für* und eine *der* Kinder wurde zunehmend in Frage gestellt; in der medientheoretischen sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung unter dem Hinweis darauf, dass die Kultur *der* und die *für* Kinder zusammenfließen, Kinder- wie Erwachsenenkultur gleichermaßen von den Medien beeinflusst würden (Hengst 1994). Ingrid Herzberg (2003, S. 56-77) merkt an, dass die beiden Kinderkulturen – die *für* und die *der* Kinder – aufeinander bezogen seien und entsprechend erforscht werden müssten, weil Kinder im Spannungsverhältnis von Eigenständigkeit und Gebundenheit agierten. Konsens dürfte in der Kindheitsforschung sein, dass die Unterscheidung zwischen einer Kultur *für* und einer *der* Kinder analytisch durchaus produktiv gemacht werden könne, dabei allerdings insofern Vorsicht geboten sei, als Erwachsenen- und Kinderkultur verwoben und die Medien omnipräsent seien.³ Eine Unterscheidung zwischen einer formalisierten „child culture“, die von Erwachsenen für Kinder gemacht werde, sei es kommerziell, sei es mehr bildungsorientiert, und einer informellen „children’s culture“ im Sinne von „play culture“ nimmt Flemming Mouritsen (2002, S. 24) vor; „play culture“ versteht er dabei als „a medium which enables children to ‚cultivate‘ themselves and their surroundings; they create form and patterns, they form material (language, body, motions, one another)

- 1 Eine weitgehende Gleichsetzung von Kinderkultur und Kinderkonsum findet sich bei Büttner/Elschenbroich (1992).
- 2 Vgl. z.B. die Publikationen des Centre des ressources. Littérature et culture d’enfance et de jeunesse, Institut International Charles Perrault, Paris.
- 3 In den USA scheint das Konstrukt „children’s culture“ derart ausgeweitet zu werden, dass sich alle Forschungen zu Kindern und Kindheit darunter subsumieren lassen. So beschreibt Justine Cassell als Ziel ihres Kurses „Children’s Culture“ an der North Western University „to gain insights into the nature of children’s lives, their culture, their relationship to media, and the social institutions they confront“. Im einzelnen werden nach einer historischen, entwicklungspsychologischen und interkulturellen Einführung folgende Felder behandelt: play and fantasy; sexuality and gender; children and computers; stories for and by children; moral and political issues. http://www.soc.northwestern.edu/justine/CC_Winter04, S. 1 und http://www.soc.northwestern.edu/justine/CC_Winter04/syllabus (4.11.2004).

aesthetically“.⁴ In der ethnologischen und ethnographischen Kindheitsforschung wird zwar nicht *expressis verbis* zu Kinderkultur geforscht, aber die ethnographischen Studien von Helga Kelle und Georg Breidenstein (1998) in der Laborschule Bielefeld oder die von Yvonne Verdier (1982) in einem burgundischen Dorf lassen sich als Analysen einer spezifischen aktuellen schulischen bzw. einer historischen dörflichen Jungen- und Mädchenkultur lesen, während Florence Weiss' (1981) ethnologische Untersuchung über die Kinder bei den Iatmul in Papua-Neuguinea u.a eine eigene Kultur der Kinder zum Gegenstand hat, die darin zum Ausdruck kommt, dass Kinder unter und für sich Felder bebauen, kleine Feste feiern, Kulte begehen.

Soweit dieser Begriff in der historischen Kindheitsforschung Anwendung findet, wird „Kinderkultur“ in der Doppelbedeutung von Kultur *für* und *der* Kinder genutzt, allerdings ohne die Kultur *für* Kinder negativ zu konnotieren. Egle Becchi gehört zu den wenigen, die in der historischen Kindheitsforschung mit dem Terminus „Kinderkultur“ arbeiten. Darunter, so Becchi (1999, S. 81f.), würden „meist die Umstände und Gelegenheiten, die dem Kind zur Verfügung stehen und in denen und dank denen es heranwächst“ verstanden; das können materielle Gegebenheiten sein wie Spielzeuge oder Kinderbücher, aber auch bestimmte Strategien oder Praktiken, etwa das abendliche Beten beim Zubettgehen oder Anredepraktiken zwischen Erwachsenen und Kindern. Über diese Seite der Kinderkultur wissen wir mittlerweile einiges, beispielsweise was Kinder lasen und womit sie spielten. Viel weniger erforscht ist die andere Seite der Kinderkultur, das, was das Kind selbst hervorbrachte, das „der Kindheit eigene Wissen“. Bei dieser Kultur *der* Kinder stellt Becchi das einzelne Kind und das, was es schrieb, ins Zentrum – beispielsweise Marie Bonaparte oder Hugo Frank mit ihren Tagebüchern. Was schuf das einzelne Kind, was dachte und fühlte es, wie deutete es seine Welt, was fand es festhaltenswert, wie lassen sich seine Texte heute für uns verstehen? – Der kanadische Historiker Neil Sutherland (1986/2000, S. 344), der die Kinderkultur in Vancouver für die Zeit zwischen 1920 und 1960 untersucht hat, richtet sein Augenmerk auf Kinder als Gruppe. Unter „culture of childhood“ versteht er zum einen, als Parallele zur Kultur *für* Kinder, die Institutionen, in denen Kinder ihr Leben verbrachten und die vor allem auf die Sozialisierung der Kinder in ein ganzes Ensemble von Lebensweisen zielten, die wiederum die größeren Kulturen prägten. Zugleich aber, und damit skizziert er sein Verständnis der Kultur *der* Kinder, mussten Kinder lernen, Kinder zu sein. Ihm geht es bei „culture of childhood“ besonders um die soziale Dimension, um das, was Kinder mit Freunden, Peers, jungen Leuten aus der Nachbarschaft taten und was sie voneinander lernten, z.B. beim Lesen, auf der Straße oder beim Kinobesuch. Kinderkultur meint für Sutherland auch, dass Kinder untereinander und voneinander lernten, bestimmte Kinder-Dinge zu tun, z.B. zu hüpfen oder ungeschriebene Regeln zu beachten, wie etwa die moralische

4 Flemming Mouritsen und Jens Qvortrup (2002, S. 7) stecken drei Felder ab, in denen Kinderkultur erforscht werde: „(a) classical media for children (such as literature, theatre, toys), modern media, cultural history, aesthetics, reception etc., (b) children's culture of play and, in general terms, their symbolic aesthetic expressions, their social and cultural networks and the way children avail themselves of mental and physical environments and media, and (c) mediation between ‚adult‘ culture, children and child culture.“

Maxime, nicht zu „petzen“. Der neue Aspekt bei Sutherland liegt vor allem darin, dass er im Hinblick auf Kinderkultur auf die Bedeutung der Kinder füreinander hinweist, darauf, dass sie lernten mussten, Kinder zu sein.

Mit dem Konstrukt Kinderkultur als Kultur *der* Kinder rückt das handelnde Kind ins Zentrum, sei es alleine für sich, sagen wir beim Tagebuchschreiben oder aktueller: vor dem Computer, sei es in einer Gruppe von *peers*, Freundinnen, Mitschülern, Gemeindegliedern, etwa auf dem Schulhof. Kinder werden als Handelnde, wenn wir die Kindergruppen betrachten als soziale Akteure sichtbar, eine Sichtweise, die in der historischen Kindheitsforschung viel weniger verfolgt worden ist als Kindheitskonstruktionen oder Institutionen für Kinder.

„Kinderkultur“, das wurde deutlich, ist in der Kindheitsforschung ein gebräuchlicher, aber keineswegs eindeutiger Terminus. In der Kindheitsforschung wurde bislang vor allem in zwei Perspektiven gearbeitet: eine *strukturelle*, die die äußeren Bedingungen des Aufwachsens, insbesondere das, was Erwachsene Kindern zur Verfügung stellen, im Auge hat, und eine *auktoriale*, in der die Kinder als Akteure im Prozess ihres eigenen Aufwachsens verstanden werden. Diese beiden Perspektiven werden in aller Regel alternativ gehandhabt: entweder wird *structure* oder *agency* untersucht. Die Potenz des Forschungskonstrukts „Kinderkultur“, so meine These, könnte darin liegen, diese beiden Perspektiven in eine produktive Spannung zu bringen. Die Frage nach den strukturalen Bedingungen von Kindheit ließe sich so zusammen mit (und nicht abgetrennt von) der Frage nach Handlungsspielräumen und Praktiken kindlicher Akteure erforschen. Methodologisch liegt die Bedeutung der Einbeziehung der auktorialen Sicht darin, Kindheit – soweit dies möglich ist – auch aus der Sicht von Kindern zu erforschen.

2. Das Ereignis: Die Kindererweckung in Herrnhut 1727

Die Kindererweckung, um die es im weiteren geht, hat sich im Jahr 1727 in der Herrnhuter Brüdergemeine⁵ ereignet, einer religiösen Lebensgemeinschaft. Die Herrnhuter

5 Die Herrnhuter Brüdergemeine (englisch: Moravians) war eine religiöse Lebensgemeinschaft. 1722 hatte der fromme pietistische Reichsgraf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf Religionsflüchtlingen, vor allem aus Habsburger Ländern, die Ansiedlung auf seinem Territorium gestattet. Der Ort zog neben den sogenannten Exulanten viele andere Fromme an, 1727 lebten bereits über 300 Personen in Herrnhut, schon früh wurden Verbindungen zu Gleichgesinnten gesucht und gepflegt, 1732 die ersten Missionare entsandt, und seit 1737 entstanden im deutschen Reich, den Niederlanden, der Schweiz, England, Dänemark, Russland, in der Karibik und in Nordamerika verschiedene Herrnhuter Ortsgemeinden, eigene Siedlungen, in denen man zusammen lebte und wirtschaftete. Mitglied der Brüdergemeine zu sein bedeutete, in einer der Ortsgemeinden zu leben oder in der Mission, in der Diaspora oder in anderer Angelegenheit im Dienst der Gemeine zu stehen. Untereinander redete man sich mit Bruder und Schwester an. Die Gemeinden waren in sogenannten „Chören“ organisiert, Gruppen, die nach Familienstand und außer dem Kinder- und dem Ehechor nach Geschlechtern getrennt lebten. Die Chöre wurden von eigenen Pflegerinnen und Pflegern, Vorsteherinnen und Vorstehern geleitet und hatten ihre eigenen Versammlungen. Die Chöre der ledigen Schwestern

Kindererweckung ist in unterschiedlichen Quellen überliefert worden. Darstellen lässt sie sich zum einen anhand der Geschichtsschreibung der Herrnhuter Brüdergemeine, wie sie im *Gemein-Diarium*, von Historiographen der Brüdergemeine und Biographen Zinzendorfs überliefert wurde, zum anderen anhand der Lebensläufe jener Personen, die im Zusammenhang mit der Kindererweckung erwähnt wurden; solche Lebensläufe, die Herrnhuter und Herrnhuterinnen seit dem Ende der 1740er Jahre verfassten und die als fester Bestandteil der Begräbnisliturgie bei der Beerdigung verlesen wurden, stehen für diejenigen zur Verfügung, die in der Brüdergemeine geblieben sind.

Die früheste Darstellung ist im *Gemein-Diarium* zu lesen, das Anfang der 1730er Jahre nach unmittelbaren Berichten verfasst wurde. Hier finden sich für die Zeit zwischen 6. und 30. August 1727 mehrere Einträge. Unter dem Datum 6. August (1727) heißt es:

„Nach einem dreytägigen Buß=Kampf brach in dieser Nacht Susanna Kühnelin, ein Mädchen von elf Jahren, ins Leben hindurch, und wurde so kräftig angezündet, daß sie die sämtlichen Mägdlein in Bewegung und Flammen setzte, welche den meisten Tag, wie vorige Nacht, in Gebet und Flehen zugebracht, und deswegen keine Speise zu sich nahm, damit sie nur verkündigen könnte die Tugend ihres Erlösers. Die Gelegenheit gab ihr ihre Mutter, welche, wie oben gedacht, den 2ten May mit großer Freudigkeit zu Christo, als der Sonne der Gerechtigkeit, die sie noch hier erblickte, dahin gegangen war; dieser freudige Heimgang und gantze Umstände blieben ihr vor Augen, bis es endlich so weit gekommen, daß sie drey Tage meistens mit Gebet und Weinen zubrachte; sonderlich aber die letzte Nacht betete sie heftig bis gegen Ein Uhr. Es hörte ihr eben in der Kammer liegender Vater ihr unwissend zu, wie sie vor Gott rang, bis sie um ein Uhr in ausgesprochene Freude ausbrach, ihren Vater ihrer Meinung nach aufweckte und sagte: Vater! Nun bin ich ein Kind Gottes geworden, und weiß ich auch, wie es meine Mutter war, und noch seyn wird; Er stellte sich, als wüßte er nichts. Er wollte es nicht glauben, sie aber überzeugt ihn gar gründlich“ (*Gemein-Diarium* 1727, S. 24f.).

Unter dem Datum des 17. August (des Tages, an dem später die Kindererweckung in der Herrnhuter Brüdergemeine mit dem Chorfest der Kinder begangen wurde) findet sich kein Eintrag zur Kindererweckung, tags darauf ist dann von „erweckten Waisenkindern“ die Rede, worunter die Mädchen der Berthelsdorfer Mädchen-Anstalt, die Zinzendorf 1723 für adlige und andre Mädchen errichtet hatte, verstanden werden. Dort, heißt es weiter, herrsche „eine Generalveränderung in den Gemüthern, [...] die jüngste Fräul. v. S. und C. (beteten) sehr herzlich, aber die Susanna Kühnelin mit apostolischer Kraft“ (ebd. S. 30).

Der nächste einschlägige Eintrag erfolgte am 23. August: „Unter die Kinder beyderley Geschlechts kam ein Gebets-Trieb, der ohne Bewegung des Herzens nicht zu sehen war, und es wurde eine wunderbare Erweckung in ihrer Versammlung durch die kleine

und der Witwen in den Ortsgemeinden lebten wie die der ledigen Brüder in der Regel in eigenen Wohngemeinschaften, den Chorchäusern, die wir uns mit Wohnstuben, Arbeitsräumen, Chorsaal für die Andachten, gemeinsamem Schlafsaal, Krankenstuben, Wirtschaftsräumen vorstellen müssen. In den Chorchäusern der ledigen Brüder und Schwestern lebten i.d.R. auch die Chöre der älteren Mädchen und der älteren Knaben. Das System der Chöre existierte allerdings 1727 noch nicht.

Susanna Kühnelin, welche täglich ernstlicher und treuer wird, immer fortgeführt“ (ebd. S. 32f.).

Drei Tage danach wird vermerkt: „Den 26. Dienstags gegen Abend versammelten sich die Mädgen untereinander sehr gesegnet, und auf dem Saal in der Singstunde war eine bewegende Gebetsvereinigung [...]. Mit den Kindern im Mädgenhause wurden immer neue Unterredungen gehalten“. Unter dem Datum des nächsten Tages ist zu erfahren, dass „die Zahl der stündlich betenden Manns-Personen bis auf 42 zu(nahm)“. An anderer Stelle sind in einer Liste diejenigen männlichen und weiblichen Mitglieder der Gemeinde festgehalten, die an diesen Stundengebeten am 26. und 27. August teilnahmen – unter den 24 weiblichen Personen befinden sich auch sieben der Mädchen, die im Zusammenhang mit der Kindererweckung namentlich erwähnt werden. Erweckte Mädchen konnten also an den Stundengebeten der erwachsenen Frauen teilnehmen (Liste Stundenbeter 1727, o.S.). Und noch einen Tag später wird festgehalten: „Am 28. fiel der Herr Graf darauf, sein Vermögen wegzuschenken, und sich ganz und gar der Gemeinde zu widmen. Er konnte aber nirgends damit durchkommen“ (Gemein-Diarium 1727, S. 36f.). Ihren Höhepunkt und Ausklang scheint die Kindererweckung tags darauf genommen zu haben.

Im Gemein-Diarium ist zum Gang der Ereignisse zu erfahren, dass alles mit der Erweckung, eines elfjährigen Mädchens angefangen habe, dessen Mutter drei Monate zuvor gestorben war. In der Terminologie des Halleschen Pietismus wurde ihre Erweckung als „Bußkampf“ gefasst, ein Begriff, der in späteren Darstellungen nicht mehr verwendet werden wird.⁶ Als Datum dieser ersten Erweckung wurde der 6. August festgehalten. Weiter ist zu erfahren, dass Mädchen in der Mädchen-Anstalt Gebetszusammenkünfte hielten, dass Susanna Kühnel dort kraftvoll betete und man sich den Mädchen in speziellen Versammlungen widmete. Die religiöse Bewegung scheint immer mehr um sich gegriffen zu haben: 42 Männer (und 24 weibliche Gemeinemitglieder)⁷ trafen sich zu stündlichen Gebeten, eine beträchtliche Zahl, wenn man bedenkt, dass insgesamt etwa 220 Personen in Herrnhut lebten, davon 87 Kinder (Hahn/Reichel 1977, S. 93), ja Zinzendorf spielte mit dem Gedanken, sein Vermögen weg zu geben, vermutlich aus dem Verlangen heraus, auch in materieller Hinsicht ein Gleicher unter Gleichen, Bruder unter Brüdern zu sein. Weiter erfahren wir, dass die Kindererweckung sich in bestimmten Praktiken bemerkbar machte: die Kinder schrieten und flehten, dies auch nachts, im Freien, sie lagen im Gebet (zu ergänzen wäre: auf den Knien), und sie taten dies getrennt in Mädchen- und Jungengruppen. Von Erwachsenen scheinen sie in ihrem „Gebets-Trieb“ voll Rührung beobachtet worden zu sein. Im Crescendo der Darstellung wird greifbar, dass schon der Chronist die Zeit der Kindererweckung als etwas Besonderes wahrnahm.

6 Dass Erweckungserlebnisse in der Brüdergemeine nicht nach Art des Halleschen Pietismus als Bußkampf gedeutet wurden, zeigt die in einer späteren Abschrift des Gemein-Diariums eingefügte Erläuterung zu „Bußkampf“: „wie man damals zu sagen pflegte“ (UA SHA Ht 179, 2a, o.S.).

7 Wollstadt (1966, S. 230) geht sogar von insgesamt 77 betenden Personen aus.

Ergänzungen (oder Auslassungen) erfährt dieser authentischste, weil in größter Nähe zum Ereignis entstandene Bericht in den nachfolgend kurz dargestellten klassischen Texten zur Frühgeschichte der Brüdergemeine. Deren erster Geschichtsschreiber, David Cranz (1772/1973, S. 147), geht auf die Kindererweckung im Zusammenhang mit den Konsolidierungsprozessen der Exulantenansiedlung ein: „Was die Gemeinde am 13. August (Abendmahlsfeier in Berthelsdorf, P.S.) erfahren hatte, das erfuhren auch ihre Kinder. Am 17. August und die folgenden Tage entstand unter denselben gleichfalls eine außerordentliche Erweckung, die mit Weinen um Gnade und mit Frohlocken über die Versicherung derselben eine lange Zeit anhielt“. Cranz erwähnt auch, dass es vor dieser Kindererweckung schon eine andere gegeben habe, nämlich in der Berthelsdorfer Mädchen-Anstalt, ausgelöst durch „eine Anrede des Herrn Grafen am 26 May 1727“. Die zweite Erweckung, heißt es weiter, „entstand aber eigentlich unter einigen Mägdelein, die bey den Ihrigen wohnten, erstreckte sich sodann auch auf die übrigen Kinder in Herrnhut und Bertholdsdorf, und hatte zugleich auf ihre Eltern und die übrigen Einwohner einen großen Einfluß“.

Cranz kommt auf die Kindererweckung im Zusammenhang mit der Berthelsdorfer Abendmahlsfeier zu sprechen; über das Gemein-Diarium hinausgehend stellt er einen Zusammenhang her zwischen der Herrnhuter Kindererweckung im August und einer früheren im Mai, die in Berthelsdorf stattgefunden hatte.

Diese erste Mädchenerweckung kommt ausführlich im Lebenslauf von Johanna Molther, geborene von Seidewitz (1718-1801) zur Sprache. Mit ihrer Schwester zusammen hatte Zinzendorf sie, als ihr Vater in finanzielle Schwierigkeiten geraten war, in das Berthelsdorfer Mädchen-Haus aufgenommen. Zum Zeitpunkt der Kindererweckung lebte sie dort bereits eineinviertel Jahre. Johanna Molther erinnert sich:

„Der H. Graf hielt uns wöchentlich Kinderstunden, die jedoch anfangs mit Gleichgültigkeit angehört wurden. An seinem Geburtstage, d. 26.t May 1727. fing er dieselbe mit dem Vers an: Jesu, aller Leben, leben! Ist doch nichts so starr u. hart, dem du nicht könntest Wärme geben, daß es werde lind u. zart. – Diese Worte drangen uns so mächtig zu Herzen, daß wir alle in Thränen zerfloßen. Von dem Tag an wurde ich um meine Seligkeit bekümmert, weinte u. betete oft in der Stille zu dem Heiland, daß er mich zu einem Ihm wohlgefälligen Kinde machen wolle; wir unterhielten uns auch untereinander von unsers Herzens Anliegen, insonderheit wenn wir von der Anna Nitschmannin u. Susel Kühnelin aus Herrnhut besucht wurden“ (Molther 1801, o.S.).

Nach Johanna Molther hatte Zinzendorf die erste Kindererweckung ausgelöst. Auch hier ist von Tränen und Beten, Allein-Sein und Gemeinschaft die Rede. Neben Susanna Kühnel wird Anna Nitschmann (1715-1760) namentlich erwähnt, eine der zentralen Personen der frühen Brüdergemeine; drei Jahre später wird sie vierzehneinhalbjährig durch Losentscheid zur Ältesten der Gemeinde bestimmt werden. Zur zweiten Kindererweckung, der Herrnhuter, schreibt Johanna Molther, „daß wir (die Berthelsdorfer Mädchen, P.S.) Tag u. Nacht um Gnade weinten u. uns verbanden, nur für den Heiland in der Welt zu leben. Wir gingen fleißig auf den Hutberg, wohin auch die mit uns verbundenen Kinder aus Herrnhut kamen, da dann das eine hier, das andre dort auf dem Angesichte lag u. zum Heiland betete, manchmal bis spät in die Nacht“ (ebd.).

In der ersten Biografie Zinzendorfs von August Gottlieb Spangenberg finden auch beide Kindererweckungen Erwähnung. Spangenberg kommt auf sie im Zusammenhang mit Zinzendorfs Sorge um die Erziehung der Kinder, besonders der Mädchenanstalt, zu sprechen.

„Unser Graf hatte über die noch todten Herzen der Kinder in seiner Seele viel Bekümmernis. Als er aber an seinem Geburtstage über den Vers: Jesu, aller Leben Leben! Ist doch nichts so starr und hart, dem Du nicht köntst Wärme geben etc. aus Drang seines Herzens mit ihnen redete; so wirkte der Heilige Geist in ihrer vielen eine wahre Reue und Verlegenheit über ihren elenden Zustand, und ein Seufzen und Schreyen zum Heilande um Erbarmung. [...] und es entstand in kurzer Zeit, besonders vom 17 August an, eine allgemeine Erweckung unter den Kindern in Herrnhut und Bertholdsdorf.

Bey dieser großen Bewegung der Kinderherzen war des Grafen Hauptsorge, daß die Gnadearbeit nicht möchte gehindert werden. Einige, die unter ihnen gewesen, und nun im Dienste des Herrn angestellt sind, haben mir erzehlt, daß der Graf sich ihrer treulich angenommen, und wenn sie am Hutberge bey Herrnhut (wo sie hingingen, um allein zu seyn) um Gnade geweint und zum Heyland gebetet hätten, von ferne auf sie Acht gegeben habe, damit sie nicht gestört würden. Wenn sie dann von selbst aufgehört hätten; sey er zuweilen mit ihnen singend nach Hause gegangen. Die Frau Gräfin und andre Schwestern liessen sich ebenfalls die Pflege und Wartung dieser zarten Pflanzen des Herrn unter den Mägdgen, am Herzen liegen“ (Spangenberg 1772, S. 427f.).

Im Unterschied zu den bisherigen Darstellungen geht Spangenberg auf die Kindererweckung nicht im Kontext der Abendmahlsfeier vom 13. August ein, sondern in dem Paragraphen, in dem er sich mit Zinzendorfs pädagogischen Projekten und seinem Verhältnis zu Kindern auseinandersetzt. Deutlich wird, dass die Kindererweckung unter Zinzendorfs Schirmherrschaft geschah; er widmete den Kindern, so Spangenberg, Aufmerksamkeit, Sorge und Zeit, wollte ihnen gute Bedingungen für ihre Frömmigkeitspraktiken schaffen. Karl August Varnhagen, der sich in seiner Zinzendorfsbiographie stark an ihn anlehnte, stellte die Kindererweckung in den gleichen Kontext wie Spangenberg. Allerdings machte er sich, und damit nahm er eine Außenperspektive auf Zinzendorf ein und erwies sich zudem als ein Autor des 19. Jahrhunderts, Gedanken darüber, ob die Kindererweckung ein authentisches Geschehen gewesen sei oder ob die Kinder nur nachgeahmt hätten. Er entschied sich für eine Deutung in Richtung Authentizität, die ihm durch „die ächte Frömmigkeit in Zinzendorf“ (Varnhagen 1830, S. 125) verbürgt war.⁸

Am ausführlichsten wird die Kindererweckung im Lebenslauf von Susanna Kühnel, verheiratete Hennig (1716-1785) dargestellt. Im Gemein-Diarium, bei Cranz und in dem Lebenslauf von Johanna Molther war sie uns schon als Protagonistin der Kindererweckung begegnet, später erwähnte Kölbing sie in seinen „Gedenktagen“ namentlich, Plitt (1829, S. 132, 138, 269) nannte sie in seinen „Denkwürdigkeiten“ die „Kindererwe-

8 Weitere Darstellungen der Kindererweckung im Rahmen der frühen Geschichtsschreibung der Brüdergemeine: Kölbing (1821, S. 143-150), Plitt (1829, S. 131-134). Schrautenbach erwähnt die Kindererweckung nicht in seiner Zinzendorfsbiographie.

ckerin“. Wie sehr Susanna Kühnel in der Gemeinde bereits zu ihren Lebzeiten mit der Kindererweckung identifiziert wurde, geht daraus hervor, dass sie im Herrnhuter Sterberegister als „Erstling der Kindererweckung“ charakterisiert wurde, eine Bezeichnung, die ansonsten für die ersten Täuflinge in der Mission verwendet wurde. 1727 lebte das Mädchen bereits zwei Jahre in Herrnhut; der Vater, ein Leinwandfaktor, war der erste Siedler aus der näheren Umgebung gewesen, der sicher auch durch seine fromme Frau zu dieser Übersiedlung veranlasst worden war. Susanna Kühnel hatte ihren Lebenslauf nicht selbst aufgesetzt, sondern David Cranz hatte ihn 1770, als er an seiner Brüdergeschichte arbeitete, nach ihren Erzählungen aufgeschrieben. Im Leben von Susanna Kühnel scheint die Kindererweckung das wichtigste und prägende lebensgeschichtliche Ereignis gewesen zu sein. Dafür spricht, dass sie der Kindererweckung innerhalb ihres Lebenslaufs die ausführlichste Erzählpassage widmete, die hier ungekürzt folgt.

„Alles dieses (das Sterben ihrer Mutter im Mai 1727, P.S.) verursachte unsrer sel. Schwester viel Nachdenken. Ihre eigentliche Erweckung geschah aber an dem bekannten 17. Aug. 1727, an welchem Tage noch immer das Andenken der ersten Mädchen-Erweckung begangen wird. Hiermit ging es so zu: Der Gemeinde-Aelteste Melch. Nitschmann wolte mit Georg Schmidt – der damals im Waisenhaus Hausknecht war u. nachher unter die Hottentotten (*auf die Cap*) gekommen nach Mähren reisen; die Geschwister waren dagegen. Die übrigen Aeltesten, Dav. Nitschmann, der nachherige erste Brüderbischof, Martin Dober und Kühnel, hielten eine Conferenz und Liebesmahl mit ihm in Kühnels Hause, u. stellten ihm ihre Bedenklichkeit u. die Gefahr dieser Reise vor. Melch. Nitschmanns Final-Resolution war: Sie mögen ihn verbrennen, oder im Gefängnis verfaulen lassen; ich bin meines Rufs gewiß. Sie fielen darauf mit ihm auf die Knie, beteten über ihn, und segneten ihn zu seiner Reise. Die sel. Schwester sahe u. hörte alles mit an zu ihrer großen Verwunderung und Eindruck; und als Melch. Nitschmann ihr beym Abschied die Hand auflegte, und sagte: Susel, willst du nicht auch des Heylands seyn, du bist ja seine! so fing sie an zu weinen, ging ins Brunnenhaus hinter ihrem Hause, weinte u. betete bis Mitternacht, da sie von ihrem Vater nach vielem Suchen gefunden u. ins Bett geführt wurde. Sie hielt die ganze Nacht im Beten und Weinen an. Es war an einem Sonnabend d. 17 Aug. Am Sonntag früh erhielt sie die Versicherung, daß ihr der Heiland ihre Sünden vergeben habe“ (Kühnel 1786, S. 15f.).

Diese Passage bildet die Kernerzählung. Sie ist so angelegt, dass sich in der Schilderung ihr schweres persönliches Schicksal (Tod der Mutter) und die schwierige Situation in der Gemeinde (Auseinandersetzungen über Nitschmanns mährischen Reiseplan) verschränken und in Susanna Kühnels Erweckung kulminieren. Weiter heißt es: „Gleich früh ging Kühnel zum H. Grafen, u. erzählte ihm, was mit seiner Tochter vorgegangen sey. Dieser ließ sie zu sich kommen, zugleich erfuhr er, daß an eben demselben Abend u. in eben derselben Stunde noch 3 Mädchen, jede in ihrem Hause, ohne von den andern was zu wissen, erweckt worden, und um Gnade weinten. Es war die Anna Nitschmannin, (*nachherige Jüngerin*), die Ros. Fischerin, nachherige Syndic. Nitschmannin⁹, u. die

9 Rosina Fischer, verh. Nitschmann (1714 Kunewalde – 1772 Zeist) – in ihrem Lebenslauf wird die Kindererweckung erwähnt: „Als kurz darauf die Gnade auch die Kinder-Heizen in Hhuth

Jule Quittin.¹⁰ Diese ließ der H. Graf dazu kommen, fiel mit ihnen auf die Knie, und betete über sie. Diese 4 hielten immer zusammen, u. gingen miteinander beten“ (ebd. S. 16f.).

Dadurch, dass in der gleichen Nacht noch drei weitere Mädchen ein Erweckungserlebnis hatten und Zinzendorf mit diesen vierten betete, ihnen Aufmerksamkeit widmete, entstand ein enger Zusammenhalt unter diesen Mädchen, die im Fortgang der Kindererweckung zu deren tragender Gruppe wurden. Sicher ist, dass die vier Mädchen sich kannten. Julie Quitts Verwandte Anna arbeitete bei Susanna Kühnells Vater, Anna Nitschmann, Rosina Fischer und vermutlich auch Julie Quitt stammen aus Kunewalde in Mähren; sie teilen die Erfahrung der religiösen Verfolgung und der Flucht nach Herrnhut; Anna Nitschmann hatte die Erweckungsbewegung 1724 im mährischen Zauchtenthal miterlebt, wo einhundert bis zweihundert Personen im Haus ihres Vaters zu Versammlungen zusammengekommen waren (vgl. Anna Nitschmann 1737/1844, S. 575f.). Susanna Kühnel schildert die weitere Ausbreitung der Kindererweckung:

„Hierdurch entstand auch eine Erweckung unter den anderen Mädchen in Herrnhut (*davon die sel. Schw. Krügelsteinin¹¹ auch eine war*). Tag u. Nacht sahe man sie auf dem Huthberg weinen u. beten, und eine led. Schwester, die nachherige Magd Jesu unter den Negeren, Verone Böhnerin¹², hielt sich zu ihnen. Wenn des Abends eine Gesellschaft von dem Hutberg kam, gingen sie um die Häuser herum u. sangen. Der Rosel Fischern ihre Mutter wollte sie einmal darüber bestrafen, u. sagte: die Kinder sollten das Maul halten, und nicht so singen u. schreyen, daß die ganze Gegend aufrührisch würde (denn in Strawalde konnte man alles hören) allein der H. Graf bestrafte sie, so wie der Heiland bey einer ähnlichen Gelegenheit die Pharisäer bestrafte. Von hier kam die Erweckung unter die Mädchen, die in der Anstalt in dem Baron Wattevilleschen Hause in Berthelsdorf wohnten. Da wurden die beyden Fräulein v. Seidewitz, nunmehrige Molthern und Laschanallin¹³, u. die Fräulein v. Zezschwitz, nachherige Brumm¹⁴ (die alle drey noch

u. Berthelsdorf anfaßte, war sie mit unter der großen Kinder-Erweckung, u. konnte noch in ihren späteren Jahren nie ohne Rührung an die damals waltende Gnade zurücke denken“ (Fischer 1772, o.S.).

10 Zu einer Jul(i)e Quitt findet sich im Unitätsarchiv kein Lebenslauf; nur ein Eintrag im Kirchenbuch zu ihrem Tod am 11.12.1729 im Alter von zwölfenhalb Jahren. Im Lebenslauf ihrer Schwester Anna Quitt (1706 Kunewalde – 1729 Herrnhut), wird erwähnt, dass Jule Quitt zusammen mit Susanna Kühnel, Anna Nitschmann, Rosina Nitschmann, Charlotte von Seydewitz, also Mädchen aus der Kindererweckung, 1729 an deren Beerdigung als Gruppe teilgenommen hätten (vgl. Quitt 1729, o.S.).

11 Anna Kriegelstein, geb. Gold (1713 Zauchtenthal – 1778 Herrnhut). Sie erwähnt die Kindererweckung knapp in ihrem Lebenslauf; noch in Mähren hatte sie die dortige Kindererweckung 1724 miterlebt (vgl. Kriegelstein 1778/1886, S. 165f.).

12 Verone Böhner (1706 Carlsdorf in Böhmen – 1765 Bethanien/ St. Jan). Hier täuscht sich Susanna Kühnel: Verone Böhner kam erst 1729 nach Herrnhut (vgl. Böhner 1766).

13 Zu Charlotte Henrietta Erdmuth von Seidewitz, verh. Lachenal (La Chenal) findet sich kein Lebenslauf im Unitätsarchiv; sie heiratete 1743 in Herrnhut den Basler Arzt Werner von Lachenal; im Lebenslauf von Anna Nitschmann (1737/1844, S. 578) wird sie im Zusammenhang mit der Kindererweckung erwähnt.

am Leben sind) erweckt. Der Graf führte die sel. Schwester zu ihnen auf etliche Wochen, u. ließ manchmal die Herrnhutschen Kinder dorthin kommen, u. betete u. machte einen Bund mit ihnen. Manchmal zogen dortige u. hiesige Kinder zugleich auf den Hutberg, und begleiteten einander wechselweise unter Lobgesang nach Hause.

Dann kam auch eine Erweckung unter die Knaben. Und überhaupt war damals nach dem 13 u. 17 Aug. eine solche Bewegung in der ganzen Gemeine, daß der Busch Tag u. Nacht nicht leer wurde von Brüdern u. Schwestern u. Kindern, davon hier eine oder etliche zusammen, u. dort wieder andre auf den Knien lagen, beteten, weinten und sangen“ (Kühnel 1786, S. 17-19).

Immer mehr Kinder, so die Erinnerung, wurden erweckt. Dass dies der Fall war, ließ sich an bestimmten Praktiken und deren Verbreitung festmachen: die Kinder beteten, weinten und sangen; sie lagen auf den Knien; sie zogen draußen herum, mal nach Berthelsdorf, mal von dort zurück nach Herrnhut. Eine besondere Rolle spielte dabei der Hutberg, wo sich seit einigen Wochen einige Männer später auch Frauen zum gemeinsamen Beten und Singen trafen (Hahn/Reichel 1977, S. 104), er scheint der Lieblingsort der erweckten Kinder gewesen zu sein, ihr Treffpunkt. Die Kinder, nicht nur tagsüber unterwegs, sondern auch in der Nacht, waren in ihrem frommen Tun nicht zu überhören. Das scheint von den Eltern keineswegs einhellig gebilligt worden zu sein: die Mutter eines der erweckten Mädchen störte sich daran, dass die Kinder laut herumzogen. Innerhalb der Erzählung fällt diese zeternde Mutter aus dem erweckten Tun deutlich heraus, und genau das machte Zinzendorf ihr in seinem Eintreten für die Mädchen deutlich – dass er dabei mit Jesus verglichen wurde, ob dies jetzt auf die Erzählung von Susanna Kühnel zurückging oder David Cranz das so sah, hebt die Bedeutung der Kindererweckung hervor.

Am Ende dieser Passage aus Susanna Kühnels Lebenslauf findet sich der Hinweis auf eine Erweckung der Knaben (und dann auf eine allgemeine Erweckung, auch unter den Erwachsenen). Bis zu diesem Zeitpunkt scheint es sich also um eine Mädchenerweckung gehandelt zu haben, zumindest finden sich in der Gemeingeschichtsschreibung wie auch in den Lebensläufen nur Mädchen namentlich erwähnt – mit einer Ausnahme: einem Knaben namens Jacob Liebich (1717-1779), der, wie es heißt, als einziger der erweckten Knaben in der Gemeine blieb (Uttendorfer/Schmidt 1914, S. 28). Er lebte im Sommer 1727 mit anderen Knaben im Herrnhuter Gemeinhaus, das direkt neben dem Elternhaus von Susanna Kühnel lag. Liebich schrieb in seinem Bericht über die Kindererweckung:

„Bey Gelegenheit, daß die Susanna Kühnel ganz besonders vom heiligen Geist angefaßt und getrieben wurde, sich öfters, und besonders des Abends und des Nachts, in ihres Vaters Garten unter den Bäumen auf die Knie zu werfen, und den Herrn Jesum um Seine Erbarmung zu ihrer wahren Bekehrung und zu ihrem Seelenheil anzurufen, welches denn mit inbrünstigem Gebet und Thränen geschah, hörten wir Knaben, die da-

14 Auguste Ottilie Brumm, geb. von Zezschwitz (1718 Saritsch/Oberlausitz – Herrnhut 1792). In ihrem Lebenslauf findet sich nur ein Hinweis auf die erste Kindererweckung vom Mai 1727 im Berthelsdorfer Mädchenstift (vgl. Brumm 1792 o.S.).

mals in dem zweyten Flügel des Gemeinhauses wohnten und die nächsten Nachbarn von Friedrich Kühnel waren, ihr ernstliches Gebet bey unserm Schlafengehen, indem wir unsere Schlafstellen unter einem einfachen Schindeldach hatten, und daher alles, was im Garten vorging, sehr gut hören konnten. Das griff unser Herz so an, daß wir nicht mehr so gleichgültig wie sonst zu Bette gehen konnten, sondern wir baten in den darauf folgenden Abenden unsre Vorgesetzten, mit uns auszugehn. Dieses währte so fort bis Ende August, so daß wir statt des gewöhnlichen Bettegehens auf die Raine zwischen das stehende Getreide und an Buschorte gingen, uns vor dem Herrn niederwarfen und um Erbarmung und wahre Bekehrung beteten. Unser Schullehrer war verschiednmal mit dabey, und wenn er aufgehört hatte zu beten, und wir zurückgehen wollten, so gingen da einer, dort einer, dort wieder zwey, ein wenig auf die Seite, und fielen für sich auf ihre Knie und beteten zu Jesu. Die vornehmsten Plätze, die von uns mit viel hundert Thränen benetzt wurden, waren der Fußsteig hinter dem alten Witwenhause (= Haus Kühnels, P.S.) nach dem Hutberg zu, der damalige Streifbusch von Gottlieb Webers Hause an, bis in die jetzige Allee nach dem Gottesacker, die Wiese unter dem Wiedebachischen Hause, die untere Hälfte des herrschaftlichen Lustgartens und die Gegend hinter dem Hause der Lederhandlung, wo jetzt die Cisterne und der Wiesenabhang sich befindet“ (Kölbing 1821, S. 148).

Derart ausführlich kommt Jacob Liebich hier zu Wort, weil wir ihm, neben Rainen und Buschorten gab Liebich sieben Orte genau an, eine Topographie der Kindererweckung verdanken und auch den Hinweis, dass die Knaben es dem frommen Mädchen gleich tun wollten und sie deshalb nachts nichts mehr in ihren Betten hielt, sie vielmehr singend, betend, weinend durch Herrnhut und Umgebung zogen.

Um zusammenzufassen, was sich in den verschiedenen Texten als überlieferungswürdig festgehalten findet: Am Anfang des Ereignisses, das später die Kindererweckung genannt werden wird, stand das Erweckungserlebnis, genauer: der Bußkampf von Susanna Kühnel, eines einzelnen Mädchens in einer schweren lebensgeschichtlichen Situation, deren Mutter drei Monate zuvor verstorben war. Diese Erweckung griff schnell auf weitere Mädchen über, dann auch auf Knaben. In der Gemeingeschichtsschreibung wurde dies Anfangsereignis im Zusammenhang mit der Abendmahlfeier vom 13. August 1727, also der Konsolidierung der Gemeinde, gesehen, in der Zinzendorf-Biographik im Kontext von dessen Sorge um die Kinder(erziehung). Die Lebensläufe gaben dem Genre entsprechend eine subjektivere wie auch detailreichere Sicht auf das Ereignis wieder, berichteten von Erschütterungen, vom Wendepunkt im Leben. Gemeinsam ist allen Darstellungen, dass die Kindererweckung als ein für die Gemeinde wie für die einzelne Person hochbedeutsames Ereignis behandelt wurde.

Die Erweckungen wurden als ein Geschehen überliefert, das zum einen ganz im Stillen stattfand, ja das einzelne Mädchen, das einzelne Kind suchte regelrecht die Einsamkeit, zum anderen suchten die Kinder einander, wurden die Erweckungen als Gruppengeschehen beschrieben. Entsprechend variierten die Orte: hier Kammer, Brunnenhaus, elterlicher Garten, dort Hutberg, freies Feld, verschiedene Plätze im Ort. Auffallend ist, wie stark es die erweckten Kinder nach draußen zog und dass dies auch abends, ja nachts geschah. Erweckte Kinder waren Kinder in Bewegung.

Sie teilten bestimmte Praktiken: sie schliefen nachts nicht, Einzelne vergaßen das Essen, sie weinten, flehten, schrieten, beteten, sangen, sie knieten nieder, ja sie warfen sich auf die Erde. Ihre Frömmigkeit praktizierten die Mädchen und Jungen expressiv. Im Körperlichen manifestierte sich das geistige, religiöse Geschehen, es wurde darin in seiner Besonderheit erzählbar.

Die Kinder, das ist wichtig, waren in der Gemeinde stark präsent, sie machten sich vehement bemerkbar, ja es wird von einer schimpfenden Mutter berichtet, der die Kinder zu laut waren, und sie wurden als Gruppe wahrgenommen. Sie hätten sich in diesen religiös bewegten Zeiten ja auch Erwachsenen anschließen können. Das taten die Kinder aber nicht, sondern sie agierten als eigene Gruppe, genauer als eigene Gruppen von Mädchen und dann auch Knaben. Die insgesamt etwa drei Wochen dauernde Kindererweckung stellte eine Art spirituellen, körperlich greifbaren Ausnahmezustand dar, einen Ausnahmezustand, für den die Kinder eigene Ausdrucksformen fanden, Praktiken, die ich als eine eigene religiöse Kinderkultur verstehe. Diese Kinderkultur wies unterschiedliche Facetten auf, in der sich eine Kultur *für* mit einer *von* Kindern mischte. Die Kinder nahmen im Rahmen ihres religiösen, sozialen und kulturellen Umfeldes, der Brüdergemeine, Vorgefundenes auf und variierten es. Zum einen waren ihnen unterschiedliche fromme Praktiken geläufig, an vorderster Stelle Beten und Singen, aber auch gemeinsame Gespräche über das fromme Erleben, über Zweifel oder Gewissheiten im Glauben. Im Rahmen der generationalen Ordnung der Brüdergemeine, die wenig später in den Chören ihre manifeste Organisationsform fand, waren spezielle Betstunden für sie vorgesehen, in denen die Kinder, von den für ihre Seelsorge zuständigen Erwachsenen abgesehen, unter sich blieben. Weiter wissen wir, dass Zinzendorf mit Gruppen von Mädchen und Jungen im Vorzimmer des Herrenhauses Betstunden veranstaltete. Zum anderen lebten die Kinder in einem religiösen Umfeld, in einer Frömmigkeitskultur, in der bestimmte Vorläufer und Vorbilder für ihre Frömmigkeitspraktiken präsent waren, ja es könnte sogar so gewesen sein, dass sie selbst schon Zeugen religiöser Erweckungen gewesen waren.

3. Erweckte Kinder: Vorläufer und Vorbilder

Wie die unterschiedlichen Überlieferungen des Ereignisses zeigten, gehörte zur Kindererweckung, und das gilt vermutlich für Erweckungen überhaupt, ein bestimmter Kanon von Praktiken: Erweckte Kinder beten, singen, weinen, flehen, schreien, knien nieder, dies im Freien oder in der Kammer, am Tage, aber auch und gerade in der Nacht. Zwei Formen des Erweckt-Seins lassen sich unterscheiden: die eine findet im Stillen ganz für sich allein statt, die andere in der Gruppe. Dieser Kanon der Praktiken legt die Vermutung nahe, dass eine Formtradition von Erweckungen existierte, anders gesagt: wer erweckt wurde, verfügte über Vorstellungen darüber, was Erweckte tun. Ich übertrage hier Siegfried Bernfelds (1931/1977) These, Tagebuchschreiber verfügten von Beginn ihres Schreibens an über eine Idee des Tagebuchschreibens, weil eine Formtradition des Tagebuchschreibens existiere, auf Kindererweckungen. Im weiteren möchte ich der Frage

nachgehen, welche Bilder und Informationen über Kindererweckungen sich zu dieser Zeit im Umlauf befanden. Welche Vorstellungen von einer Kindererweckung konnten Herrnhuter und Berthelsdorfer Mädchen und Jungen im Jahr 1727 haben und worauf konnten diese zurückgehen? In einem ersten Schritt werde ich auf Kindererweckungen als historisches Phänomen eingehen, auf Vorläufer, in einem zweiten auf Exempelgeschichten für Kinder, auf Vorbilder.

3.1 *Vorläufer: Kindererweckungen als historisches Phänomen*

Mit Erweckung in Kontakt gekommen sein konnten die Kinder durch unmittelbare Anschauung und dadurch, dass sie von Kindererweckungen erfuhren, die anderswo stattgefunden hatten. In den der Kindererweckung vorausgehenden Wochen war es in Herrnhut, wie bereits erwähnt, zur Erweckung einzelner Erwachsener gekommen, dann bei der als spirituelle Gründung der Brüdergemeine geltenden Abendmahlsfeier vom 13. August zu einer Art Gruppenerweckung (Hahn/Reichel 1977, S. 104ff.). Die Kinder kannten also erweckte Erwachsene in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld, vielleicht sogar in der eigenen Familie.

Was in Herrnhut geschah, war Teil einer großen sich über Jahrzehnte ereignenden religiösen Bewegung innerhalb der protestantischen Christenheit Europas, besonders in Regionen, in denen Protestanten im Rahmen der Gegenreformation verfolgt wurden, wie beispielsweise im rekatholisierten Mähren oder Schlesien (Ward 1994). Bedenken wir, dass 1727 zwei Drittel der erwachsenen Herrnhuter mährische Religionsflüchtlinge waren (Hahn/Reichel 1977, S. 93), die alle religiöse Verfolgungen, viele von ihnen Erweckungsbewegungen miterlebt hatten, so ist zu vermuten, dass die Herrnhuter und Berthelsdorfer Kinder Erweckungen aus mündlicher Überlieferung kannten, nicht zuletzt auch aus Erzählungen Gleichaltriger. In den Lebensläufen derjenigen erweckten Mädchen, die mährische Exulantenkinder waren, ist von Erweckungen, zum Teil explizit von Kindererweckungen 1724 in Mähren die Rede und entsprechende Praktiken wie z.B. „an einsamen Plätzen (niederfallen)“ werden erwähnt (z.B. Seiffert 1785/1843, S. 636; Kriegelstein 1778/1866, S. 164f.).

Einen anderen Vorläufer, den die Kinder aus Erzählungen kennen konnten, stellten die schlesischen Kindererweckungen von 1707/1708 (Beyreuther 1988, S. 154f.; Conrads 1971, S. 69-73; Eberlein 1899, S. 71-73) dar, die unter dem Begriff „Betende Kinder“ (1799, Sp. 359) überliefert wurden und die sogar in Gedenkmünzen festgehalten wurden.¹⁵ Sie standen im Zusammenhang mit der schwedischen Besetzung Schlesiens im Nordischen Krieg und nahmen im Dezember 1707 in Dörfern Niederschlesiens ihren

15 In der Münzsammlung des Unitätsarchivs in Herrnhut befindet sich eine Gedenkmünze an die Kindererweckung in Schlesien im Jahr 1707 (Silber, 31 X 31 cm). Vorderseite: Darstellung der im Kreise betenden Kinder. Darunter: „Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hastu dir eine Macht zugerichtet“. Rückseite: „Kehr mich um so wirst du sehen, was in Schlesien geschehen 1707“. Für diesen Hinweis danke ich Herrn Dr. Paul Peucker.

Anfang, griffen dann auf Städte und zuletzt auf Breslau über (Conrads 1971, S. 70). Sie äußerten sich darin, dass Kinder zwischen fünf und vierzehn Jahren zuerst zweimal, dann dreimal täglich sich im Freien versammelten. Auch hier finden sich religiöse Praktiken, die von der Herrnhuter Kindererweckung bekannt sind: Die Kinder (hier ist zuerst nur von Knaben die Rede) bildeten einen Kreis, knieten nieder, beteten und sangen Kirchenlieder; sie wählten sich Anführer, die ihnen aus der Bibel vorlasen und auch die Lieder anstimmten. Um diesen Kreis bzw. die beiden Kreise betender Kinder (wenn Jungen und Mädchen zusammen beteten, bildeten sie jeweils eigene Kreise) muss man sich oft ein Vielfaches an ihnen zuschauenden Erwachsenen denken. Ein Zeitgenosse berichtete, dass die Kinder wegen des Betens das Schlafen und Essen unterließen, manche mit Absicht, weil sie nüchtern am intensivsten beten konnten. Auch von Weinen ist die Rede und von Bangigkeit, die sich bis zur Ohnmacht steigern konnte, wenn man die Kinder mit Gewalt von ihren Betstunden abhalten wollte (vgl. Neumann 1708/1992, S. 169). Dass in einer Siedlung von Religionsflüchtlingen, wie es Herrnhut war, Erzählungen derartiger Begebenheiten das Interesse von Kindern wecken und ihre Fantasie anregen konnten, ist mehr als wahrscheinlich.

3.2 Vorbilder: Erbauliche Exempelgeschichten

Über Kindererweckungen konnten Jungen und Mädchen nicht nur aus eigener Anschauung oder aus Erzählungen erfahren haben, sie konnten ihnen auch in den verbreiteten Exempelgeschichten begegnet sein. Innerhalb der religiösen Kinderliteratur bildeten Exempelgeschichten ein Genre der Erbauungsliteratur. Exempel, kurze biographische Beispiel- und Vorbildgeschichten, erzählten, was einem Kind widerfahren konnte; sehr beliebt waren diejenigen über letzte Stunden, biographische Erzählungen, in denen zwar das ganze Leben Thema war, besonders aber das vorbildlich fromme, von Freude auf das Jenseits getragene Sterben namentlich genannter Personen behandelt wurde (Brüggemann/Bruhnken 1991; Niekus Moore 2000). In Herrnhut wurden solche Exempelbücher ganz sicher gelesen. Von der Mitte des 18. Jahrhunderts ist überliefert, dass in der Ortsanstalt Exempelgeschichten im Unterricht verwendet wurden – wenn wir der Lebenslaufschreiberin Anna Dorothee Christoph (1795) glauben, mit großem Erfolg: sie wollte es, wie sie sich aus ihrem vierten Lebensjahr erinnerte, den Exempelkindern unbedingt gleichtun und beschrieb die Lektüre von Exempelgeschichten als Auslöser ihrer eigenen Erweckung bzw. ihres Durchbruchs im Glauben.

Als Vorbild dieser Vorbildgeschichtenbücher gilt James Janneways „A Token for Children“ (1676), das 1700 erstmals in Deutsch als „Geistliches Exempelbuch für Kinder“ erschienen und 1717 bereits das vierte Mal aufgelegt worden war.¹⁶ Der Vorrede konnten die kindlichen Leserinnen und Leser entnehmen, was einen frommen, Erwe-

16 Die Auflagen in Deutschland: 1700, 1702, 1709, 1717, 1732, 1729-31, 1735, 1767. Verbreitet wurden seine Exempel darüber hinaus dadurch, dass Herausgeber von Exempelsammlungen Janneway als Quelle nutzten.

ckungen befördernden Lebenswandel ausmacht, und die frommen verstorbenen Kinder aus den Exempelgeschichten führten ihnen vor Augen, wie man vorbildlich und erfolgreich Frömmigkeit praktiziert. In Vorrede wie Exempeln finden sich Topoi, die uns bereits in den Darstellungen der Herrnhuter Kindererweckung begegnet sind: Das Alleinsein, das Flehen, Weinen, Schreien, das Niederknien, die Kammer. Susanna Kühnel, die Protagonistin der Herrnhuter Kindererweckung, betete wie Sara Howley (Janneways 1700, S. 56ff.) aus einer der Exempelgeschichten heimlich in ihrer Kammer. Von beiden hieß es, dass sie dabei belauscht wurden und so bezeugt werden konnte, dass sie nicht etwa religiöse Ergriffenheit vorspielten, sondern wirklich ein Erweckungserlebnis hatten; auch wurde von beiden berichtet, dass ihre frommen Reden wie Predigten wirkten.

Es spricht für die Existenz einer Formtradition von Erweckungen, dass die erwecklichen Praktiken des Exempelbuches wie auch der überlieferten Kindererweckungen in vielen Punkten mit denen der Herrnhuter Kindererweckung übereinstimmen. Bezogen auf die beiden Varianten von Erweckung können die Exempla als Vorbilder der Variante „Erweckung für sich allein“ gelten, während die historisch überlieferten Kindererweckungen, die Vorläufer, eher die Variante der Kindererweckung als Gruppengeschehen inspiriert haben dürften.

4. Kindererweckung kindheitshistorisch

Die Herrnhuter Kindererweckung von 1727 wurde in der Gemeingeschichtsschreibung, in der Zinzendorfbigraphik und in den Lebensläufen, wie zu sehen war, als ein Ereignis beschrieben, das von Kindern getragen wurde. Kinder traten im Rahmen der Brüdergemeine hier als Akteure auf den Plan. Auch wenn die Konsolidierungsphase der Brüdergemeine im Sommer 1727 generell von Erweckungen begleitet wurde, so wurde diese Erweckung der Kinder als eine besondere, eben als Kindererweckung verstanden und tradiert. Kinder wurden als eine eigene von den Erwachsenen unterschiedene Gruppe gesehen, sie wurden als *Kinder* wahrgenommen. Für diese Wahrnehmung als eigene Gruppe spricht auch, dass Kinder in der Brüdergemeine, wie erwähnt, in Generationsgruppen zuerst in eigenen Banden, dann in eigenen Kinderchören zusammengefasst wurden und es weiter eine eigene Seelsorge für Kinder gab (Uttendörfer 1912). Die Brüdergemeine erweist sich damit als ein Ort, an dem historisch früh, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Kindheit als eine eigene Lebensphase gefasst und damit das praktiziert wurde, was in der Geschichtsschreibung als Entdeckung von Kindheit bezeichnet wird (Snyders 1971; Ariés 1975; zur Ariésrezeption: Julia/Becchi 1998, S. 12-24).

Weiter scheint es in Herrnhut eine grundsätzliche Bereitschaft gegeben zu haben, dies fromme Tun der Kinder wohlwollend auszulegen. Das verstand sich keineswegs von selbst. Die erweckten Kinder machten sich ja deutlich bemerkbar mit Umherziehen, Beten, Flehen, Weinen. Artige Kinder waren sie nur bedingt. Auch wenn immer wieder vom heimlichen Beten die Rede war: diese Kinder verlangten Aufmerksamkeit. Sie waren weder zu übersehen noch zu überhören, und das scheint ihnen auch wichtig gewe-

sen zu sein. Ihre expressiven Frömmigkeitspraktiken hätten genauso gut als Widersetzlichkeit oder Wichtigtuerei interpretiert werden können, wie es zwei Jahrzehnte zuvor in der schlesischen Kindererweckung geschehen war (Conrads 1971, S. 71f.) und wie es von der einen einschreitenden Herrnhuter Mutter überliefert ist, die sich aber nicht durchsetzen konnte.

Wenn ich oben sagte, die Kindererweckung sei ein Ereignis gewesen, in dem Kinder als Akteure auf den Plan traten, so muss ergänzt werden, dass ihnen im Rahmen der Brüdergemeine auch der Raum dafür zugestanden wurde. Auch wenn in der Brüdergemeine grundsätzlich an der Erbsünde festgehalten wurde, lässt sich in dieser wohlwollenden Haltung gegenüber ihrem raumgreifenden expressiven frommen Tun ein Indiz für eine positive Wertung von Kindheit sehen (vgl. Jacobi 1997). Aus der Perspektive von Kindheitsgeschichte und historischer Pädagogik ist dies ein bemerkenswerter Befund, gilt die positive Sicht auf Kindheit doch in aller Regel als Produkt säkularen Denkens bzw. als Proprium der Aufklärung, das gegen religiöse Überzeugungen durchgesetzt werden musste. Die Herrnhuter Kindererweckung zeigt, dass eine positive Wertung von Kindheit durchaus mit Frömmigkeit einhergehen konnte und dass fromme Kontexte eigene, eben religiöse Formen dafür generierten. Kindern konnten sich damit eigene Partizipationsformen eröffnen, die sie genutzt zu haben scheinen: als Mitspieler innerhalb der Gemeine und zugleich im Rahmen einer eigenen frommen Kinderkultur.

Die Herrnhuter Kindererweckung lässt sich als eines der Ereignisse sehen, mit denen das *gute* Kind historisch Gestalt annahm. Dabei muss man sich vergegenwärtigen, dass den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen Vorstellungen von bösen Kindern weit geläufiger waren, weil sie im Kosmos des beginnenden 18. Jahrhunderts lebendiger und präsenter waren als die von guten Kindern. Das ist auf die christliche Anthropologie und das ihr inhärente bis dahin kaum hinterfragte Erbsündetheologem zurückzuführen, aber auch auf bestimmte historische Ereignisse, nämlich die Kinderhexenprozesse, die, wie wir aus Württemberg oder auch aus Schweden wissen, im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts ihren Höhepunkt hatten (Weber 1999, S. 35f.; Julia 1998, S. 301-312). Noch zur Zeit der Kindererweckung sollen im Salzburgerischen vagabundierende Kinder als Hexen hingerichtet worden sein (Weber 1999, S. 36). Zwischen den guten Kindern der Erweckung und den bösen der Hexenprozesse finden sich merkwürdige Übereinstimmungen. Beide bekannten sich zu ihrem Tun bzw. taten sich damit hervor; bei den erweckten Kindern verwundert das nicht, wohl aber bei den Kinderhexen, die sich zum Teil selbst der Hexerei bezichtigten, was, wie sie wissen konnten, auf jeden Fall Verfolgung, unter Umständen sogar Hinrichtung bedeutete. Weiter wurden die guten wie die bösen Kinder von ihrer Umwelt als Gruppe wahrgenommen und stellten sich selbst auch als solche dar, sei es durch gemeinsames Beten und Singen, sei es durch die Berichte von gemeinsamen nächtlichen Ausfahrten oder Hexensabbathen. Beide repräsentierten Kinderkulturen mit entgegengesetzten Vorzeichen: die erweckten Kinder eine fromme religiöse, die Kinderhexen eine gottesleugnerische areligiöse.

Kinder wie diese guten, aber auch die bösen lohnt es sich zu untersuchen. Sie gehören zu den wenigen Fällen in der Geschichte der Kindheit, die es erlauben, Kinder als Akteure zu erforschen, zu untersuchen, wie sie von sich aus und für sich etwas taten,

man könnte auch sagen: ihre Kindheit gestalteten. Breiter erforscht, weil viel mehr tradiert und beschrieben, sind ja zum einen normative Entwürfe von Kindheit (die bekanntesten stammen von den Klassikern) einschließlich der Kindheitskonstruktionen, zum anderen Institutionen für Kinder, das, was man als *structure* bezeichnen kann. Kinder als Akteure zu erforschen, also nach *agency* zu fragen und dies „aus der Perspektive von Kindern“, so ein Buchtitel (Honig/Lange/Leu 1999), wird seit einigen Jahren in der sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung programmatisch gefordert. Auch wenn man skeptisch sein kann, ob erwachsene Forscherinnen und Forscher die Perspektive von Kindern einzunehmen vermögen und auch keineswegs ausgemacht ist, ob das wünschenswert wäre, markiert die Aufmerksamkeit für Kinder als Akteure doch einen Perspektivwechsel, der im Kontext jener Entwicklung in den Sozial- und Kulturwissenschaften steht, die dazu geführt hat, nicht mehr vorrangig danach zu fragen, was mit Menschen geschieht, allgemeiner: sie als Objekte oder Produkte sozialer, kultureller, ökonomischer, politischer, religiöser Gegebenheiten und Einflüsse zu konzipieren. Vielmehr richtet sich das Interesse jetzt darauf, wie Menschen ihr Leben gestalten und wie sie ihm durch bestimmte Praktiken Bedeutung bzw. Sinn verleihen. Die neue akteursbezogene und sozialkonstruktivistische Sicht auf Kinder und Kindheit will Kinder dabei erforschen, wie sie ihre Kindheit gestalten und interpretieren bzw. dabei, wie sie sich an der Hervorbringung von Kindheit als sozialer Konstruktion beteiligen.

In der historisch-pädagogischen Forschung ist diese Perspektive bislang fast gar nicht zum Tragen gekommen. Das ist sicher auch eine Frage der Quellen. Die neuere sozialwissenschaftliche Kindheitsforschung wendet fast ausschließlich Methoden an, die historischer Forschung nicht zur Verfügung stehen. Sie befragt Kinder, beobachtet Interaktionen zwischen ihnen, sie verwendet Kassettenrekorder und Videokamera. Diese für die Erforschung gegenwärtiger Kindheiten plausible Gegenstandskonstitution und Methodologie kann für die Erforschung vergangener Kindheiten nicht gelten. Das heißt aber nicht, dass Kinder sich nicht auch historisch als Akteure erforschen ließen – die Kindererweckung stellt ja, wie zu sehen war, solch einen Fall dar. Ein dafür tragfähiges Konzept historischer Kindheitsforschung scheint mir das der Kinderkultur zu sein. „Kinderkultur“ weist, um es zu wiederholen, zwei Seiten auf: zum einen meint „Kinderkultur“ eine Kultur *für* Kinder, das, was Erwachsene symbolisch und materiell Kindern im und für den Prozess des Aufwachsens bereitstellen, zum anderen eine Kultur *von* Kindern, das, was Kinder von sich aus als Einzelne oder zu mehreren hervorbringen und tun. Im Falle der Kindererweckung kommt die Kultur *für* Kinder z.B. in den frommen Exempelgeschichten zum Tragen, denen Kinder Vorstellungen von frommem kindlichen Tun entnehmen und in eigene Praktiken einfließen lassen konnten. Auch die unterschiedlichen Formen der besonderen Seelsorge für Kinder in der Brüdergemeinde gehören hierher. Der andere Aspekt von Kinderkultur, die Kultur *von* Kindern, wird in unserem Falle vor allem in ihren frommen nächtlichen Umzügen greifbar, in denen Kinder das Frommsein, das in ihrem Umfeld einen hohen, wenn nicht den höchsten Wert darstellte, mit hochexpressiven Frömmigkeitspraktiken auf ihre Art ausgestalteten und sich dabei im Kontext der Brüdergemeinde als eigene Gruppe formierten. Dass wir über die Kindererweckung ausschließlich aus Berichten von Erwachsenen wissen, seien

es die Erwachsenen, die das Tun der Kinder festhielten, seien es die Erwachsenen, die sich ihrer eigenen Kindheit erinnerten, markiert allerdings ein epistemologisches Problem des Konstruktes Kinderkultur. Von Kindern selbst geschaffene Quellen wie Erzählungen, Tagebücher oder Bilder bieten nur bedingt methodologische Alternativen, denn die Forschenden, die diese Quellen interpretieren, bleiben Erwachsene. Eine „authentische Stimme der Kindheit, die zu uns aus der Vergangenheit spricht“, darauf hat Ludmilla Jordanova (1989, S. 5f.) hingewiesen, kann es nicht geben. Die Ursache sieht sie in der Dominanz der Erwachsenenkultur über die des Kindes und folgert, dass „Kinder ausschließlich mit den Stimmen des dominanten Diskurses gesprochen hätten“, weil für sie keine Alternative dazu existiert habe. Diese Schlussfolgerung scheint mir problematisch; zum einen, weil aus der Vergangenheit nie etwas zu uns spricht, sondern wir nur versuchen können, Quellen durch interpretative Verfahren zum Sprechen zu bringen; mehr aber noch, weil, sobald Kinder ausschließlich als Sprachrohr des dominanten Diskurses gesehen werden, ihre Fähigkeit verkannt wird, Vorgefundenes zu variieren (Hendrick 2000, S. 52), wie es die Herrnhuter Knaben und Mädchen mit ihren Frömmigkeitspraktiken getan haben und dabei etwas Eigenes hervorbrachten, nämlich eine fromme Kinderkultur. Einwände wie der Jordanovas sollten uns aber nicht hindern, „Kinderkultur“ als Forschungskonstrukt anzuwenden – mit der gebotenen Vorsicht bei der interpretativen Erschließung vergangener Kindheiten bzw. der Einsicht, dass sie nie aus erster Hand zu haben sind.

Literatur

Ungedruckte Quellen, Archiv der Evangelischen Brüder-Unität, Herrnhut (UA).

- Böhner (1766): Lebenslauf von Verone Böhner, verw. Lehaus, geb. Demuth (1706-1765). In: UA Gemeinnachrichten 1766. VII. Beilage. 22 Wo. II, 3.
- Brumm (1792): Lebenslauf von Auguste Ottilie Brumm, geb. von Zezschwitz (1718-1792). UA R.22.65.91 o.S.
- Christoph (1795): Lebenslauf Anna Dorothee Christoph (1749-1795). UA R.22.81.17.
- Fischer (1772): Lebenslauf von Rosina Fischer, verh. Nitschmann (1714-1772). UA R.22.11.17.
- Gemein-Diarium (1727): Gemein Diarium 20. April-21. Oct.1727. UA R.6.Ab.No 7.
- Kühnel (1786): Lebenslauf von Susanna Kühnel, verh. Hennig (1716-1785): UA Gemeinnachrichten 1786. 1. Beil. 4. Wo. I, 2, S. 11-35; Kursiv gesetzte Passagen ergänzt aus UA R 22.76.25; gedruckte Fassung: Nachrichten aus der Brüdergemeine 1842/I, S. 303-316.
- Liste der Stundenbeter (1727): Stündlich rauchende Betaltäre in der Herrnhuth auffgerichtet im Sommer 1727. UA R.6.Aa.No.15,4.
- Molther (1801): Lebenslauf von Johanna Molther, geb. von Seidewitz (1718-1801). UA R.22.79 Schwestern M-Sch, 4; gedruckte Fassung: Nachrichten aus der Brüdergemeine 1849/II, S. 37-49.
- Plitt, J. (1829): Geschichte der erneuerten oder evangelischen Brüder-Unität. Bd.2. UA NB. I. R. 3. 10 a.
- Quitt (1729): Lebenslauf von Anna Quitt (1706-1729). UA R.22.9.12.

Gedruckte Quellen

- Cranz, D. (1772/1973): Alte und Neue Brüder-Historie oder kurz gefaßte Geschichte der Evangelischen Brüder-Unität in den älteren Zeiten und insonderheit in dem gegenwärtigen Jahrhundert. Barby 1771. Nachdruck der 2. Auflage von 1772. Mit einem Vorwort von Gerhard Meyer. Hildesheim u.a.: Olms 1973 (Zinzendorf: Materialien und Dokumente. Reihe 2. Bd. XI).
- Hahn, H.-C./Reichel, H. (1977) (Hrsg.): Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722 bis 1760. Hamburg: Friedrich Wittig.
- Janneway, J. (1700): Geistliches Exempel = Buch Für Kinder/ Das ist/ Ein ausführlicher Bericht von der Bekehrung/ heiligem und exemplarischem Leben/ Wie auch Frölichem Tode unterschiedlicher junger Kinder/ vermahls in Englischer Sprache zusammen getragen Durch Jacob Jannaway. Anitzo aber In der Hoffnung einiges Nutzens/ sonderlich aber zur Beschämung vieler Alten/ zur Reitzung der Nachfolge/ und zum Beweis der Möglichkeit eines thätigem Christenthums/ Verteutscht von C(aspar) L(indenberg). Lübeck: Wiedemeyer (A Token for Children, 1676).
- Kinder, Betende (1799): In: Köster, H. M. G./Roos, J.F. (1799): Deutsche Encyclopädie. Bd. 20. Frankfurt am Main: Johann Friedrich Varrentrapp, Sp. 356.
- Kölbng, F. L. (1821): Die Gedenktage der erneuerten Brüderkirche. Gnadau: Brüder-Unität.
- Kriegelstein, A., geb. Gold (1713–1778) (1778/1886): Lebenslauf. In: Nachrichten aus der Brüdergemeine 1886/I, S. 163-184.
- Neumann, C. (1708/1992): Stellungnahme des Breslauer Inspektors Caspar Neumann zu den Gebetsversammlungen der Kinder. In: Benrath, G.A. u.a. (1992) (Hrsg.): Quellenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirche in Schlesien. München: Oldenbourg, S. 169.
- Nitschmann, A. (1715-1760) (1737/1844): Lebenslauf, von ihr bis 1737 in ihrem 22sten Jahr eigenhändig verfaßt. In: Nachrichten aus der Brüdergemeine 1844/I, S. 575-579.
- Seiffert, A., geb. Beyer (1716-1785) (1785/1886): Lebenslauf. In: Nachrichten aus der Brüdergemeine 1886/I, S. 635-640.
- Spangenberg, A.G. (1772): Leben des Herrn Nicolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf. 8 Theile in 3 Bden. 3. Theil. Barby: Brüder-Gemeine.
- Varnhagen von Ense, K.A. (1830): Das Leben des Grafen von Zinzendorf. Berlin: G. Reimer (Biographische Bibliothek. Fünfter Theil).

Sekundärliteratur

- Ariés, P. (1960/1975): Die Geschichte der Kindheit. München: Hanser (L'enfant et la vie familiale sous l'ancien régime. Paris 1960).
- Bausinger, H. (1987): Kultur für Kinder – Kultur der Kinder. In: Kinderkultur. 25. Deutscher Volkskundekongreß in Bremen vom 7.-12. Oktober 1985. Im Auftrage der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde hrsg. von K. Köstlin in Zusammenarbeit mit R. Pohl-Weber und R. Alsheimer. Bremen (Hefte des Focke-Museums. Nr. 73), S.11-18.
- Becchi, E. (1999): Kinder, die schreiben, und Kinder, über die man schreibt. In: Honig, M.-S./Lange, A./Leu, H.R. (Hrsg.): Aus der Perspektive von Kindern? Zur Methodologie der Kindheitsforschung. Weinheim/ München: Juventa, S.81-96.
- Bernfeld, S. (1931/1977): Trieb und Tradition im Jugendalter. Kulturpsychologische Studien an Tagebüchern. Leipzig: Barth (Reprint Frankfurt am Main: Päd.-Extra Buchverlag 1977).
- Beyreuther, E. (1988): Die große Zinzendorf-Trilogie. Bd. II. Zinzendorf und die sich allhier zusammenfinden. Marburg: Francke.

- Breidenstein, G./Kelle, H. (1998): *Geschlechteralltag in der Schulklasse: ethnographische Studien zur Gleichaltrigenkultur*. Weinheim: Juventa.
- Brüggemann, T./Bruhnken, O. (1991): Vorwort. In: dies. (Hrsg.): *Handbuch der deutschen Kinder- und Jugendliteratur 1570-1750*. Stuttgart: Metzler.
- Büttner, A./Elschenbroich, D. (1992): *Jahrbuch der Kindheit*. Band 9. *Kinderkultur: neue Freizeit und alte Muster*. Weinheim/ Basel: Beltz.
- Conrads, N. (1971): *Die Durchführung der Altranstädter Konvention 1707-1709*. Köln/Wien: Böhlau.
- Eberlein, G. (1899): *Die schlesischen Betekinder vom Jahre 1707/8*. In: *Evangelisches Kirchenblatt für Schlesien*. 2. Jg. Görlitz, S. 52f., 62f., 74-76.
- Hendrick, H. (2000): *The Child as Social Actor in Historical Sources. problems of Identification and Interpretation*. In: Christensen, P./James, A. (Hrsg.): *Research with Children. Perspectives and Practises*. London/New York: Falmer, S. 36-61.
- Hengst, H. (1994): *Richtung Gegenwart? Kinderkultur als gleichaltrigenorientierte Konsumkultur*. In: *Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Handbuch Medienerziehung im Kindergarten. Teil 1: Pädagogische Grundlagen*. Opladen: Leske + Budrich, S. 134-153.
- Hengst, H. (2001): *Kinderkultur und -konsum in biographischer Perspektive*. In: Behnken, I./Zinnecker, J. (Hrsg.): *Kinder. Kindheit. Lebensgeschichte. Ein Handbuch*. Seelze-Velber: Kallmeyer, S. 855-869.
- Herzberg, I. (2003): *Kindheit, Kinder, Kinderkultur. Zum Verhältnis „alter“ und „neuer“ Perspektiven*. In: Stickelmann, B./Frühau, H.-P. (Hrsg.): *Kindheit und sozialpädagogisches Handeln. Auswirkungen der Kindheitsforschung*. Weinheim: Juventa, S. 37-77.
- Honig, M.-S./Lange, A./Leu, H.R. (1999) (Hrsg.): *Aus der Perspektive von Kindern? Zur Methodologie der Kindheitsforschung*. Weinheim und München: Juventa.
- Jacobi, J. (1997): *Das Bild vom Kind in der Pädagogik August Hermann Franckes. Kinderbilder und Kindheit*. In: *Schulen machen Geschichte. 300 Jahre Erziehung in den Franckeschen Stiftungen zu Halle*. Halle: Verlag der Franckeschen Stiftungen/Halle, S. 29-42.
- Jenkins, H. (1998a): *children's culture*. <http://web.mit.edu/21fms/www/faculty/henry3/children.html> (1998), S. 1. (4.11.2004).
- Jenkins, H. (1998b) (Hrsg.): *The Children's Culture Reader*. New York and London: New York UP.
- Julia, D. (1998): *L'enfance aux débuts de l'époque moderne*. In: *L'histoire de l'enfance en occident*. Sous la direction d'Egle Becchi et Dominique Julia. Tome I. Paris: Seuil, S. 286-373.
- Julia, D./Becchi, E. (1998): *Histoire de l'enfance, histoire sans paroles?* In: *Histoire de l'enfance en occident*. Sous la direction d'Egle Becchi et Dominique Julia. Tome I. Paris: Sieul, S. 7-39.
- Jordanova, L. (1989): *Children in History: Concepts of Nature and Society*. In: G. Scarre (Hrsg.): *children, Parents, and Politics*. Cambridge: Cambridge UP, S. 3-24.
- Krappmann, L. (1993): *Kinderkultur als institutionalisierte Entwicklungsaufgabe*. In: Markefka, M./Nauck, B. (Hrsg.): *Handbuch der Kindheitsforschung*. Neuwied u.a.: Luchterhand, S. 365-376.
- Lost, C. (2000a): *Lehrplanverinselung – Herrnhut zum Beispiel*. In: Keck, R.W./ Ritz, C. (Hrsg.) (2000): *Geschichte und Gegenwart des Lehrplans*. Josef Dolchs „Lehrplan des Abendlandes“ als aktuelle Herausforderung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 79-98.
- Lost, C. (2000b): *„Kinder in Gemeinschaft bringen.“ Zu Konzept und Praxis der Kindererziehung in der frühen Herrnhuter Brüdergemeine*. In: Neumann, J.N./ Sträter, U. (Hrsg.): *Das Kind in Pietismus und Aufklärung. Beiträge des Internationalen Symposiums vom 12.-15. November 1997 in den Franckeschen Stiftungen zu Halle*. Halle: Verlag der Franckeschen Stiftungen im Max Niemeyer Verlag Tübingen (Hallesche Forschungen. Bd. 5), S. 95-110.
- Mouritsen, F. (2002): *Child culture – play culture*. In: ders./Qvortrup, J. (Hrsg.): *Childhood and Children's Culture*. Odense: University of South Denmark Press, S. 14-42.

- Mouritsen, F./Qvortrup, J. (2002): Introduction. In: dies. (Hrsg.): *Childhood and Children's Culture*. Odense: University of South Denmark Press, S. 7-13.
- Niekus Moore, C. (2000): „Gottseliges Bezeugen und frommer Lebenswandel“. Das Exempelbuch als pietistische Kinderlektüre. In: Neumann, J.N./Sträter, U. (Hrsg.): *Das Kind in Pietismus und Aufklärung*. Beiträge des Internationalen Symposions vom 12.-15. November 1997 in den Franckeschen Stiftungen zu Halle. Halle: Verlag der Franckeschen Stiftungen im Max Niemeyer Verlag Tübingen (Hallesche Forschungen. Bd. 5), S. 131-142.
- Snyder, G. (1971): *Die große Wende der Pädagogik. Die Entdeckung des Kindes und die Revolution in der Erziehung im 17. und 18. Jahrhundert in Frankreich*. Paderborn: Ferdinand Schöningh (La Pédagogie en France aux XVIIe et XVIIIe siècle. Paris 1965).
- Steinberg, S./Kinloe, J.L. (1997): No More Secrets – Kinderculture, Information Saturation, and the Postmodern Childhood. In: dies. (Hrsg.): *Kinderculture. The Corporate Construction of Childhood*. Boulder, Colorado: Westview Press, S. 1-30.
- Sutherland, N. (1986/2000): „Everyone seemed happy in those days“. The culture of Childhood in Vancouver between the 1920s and the 1960s (1986). In: Lowe, R. (Hrsg.): *History of Education. Major Themes. Volume III. Studies in learning and teaching*. London/New York: Routledge, S. 343-362.
- Uttendörfer, O. (1912): *Das Erziehungswesen Zinzendorfs und der Brüdergemeine in seinen Anfängen*. Berlin: Weidmann (Monumenta Germaniae Paedagogica. Bd. 51).
- Uttendörfer, O./Schmidt, W.E. (1914) (Hrsg.): *Die Brüder*. Aus Gegenwart und Vergangenheit der Brüdergemeine. Gnadau: Unitätsbuchhandlung/Herrnhut: Missionsbuchhandlung.
- Verdier, Y. (1982): *Drei Frauen. Das Leben auf dem Land*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Ward, W.R. (1994): *The Protestant Evangelical Awakening*. Cambridge: Cambridge UP.
- Weber, H. (1999): Bartlin, Hans Ulrich, Elisabeth. Über Hexenprozesse gegen Kinder. In: Schmolders, C. (Hrsg.): *Deutsche Kinder. Siebzehn biographische Porträts*. Reinbek: Rowohlt, S. 21-47.
- Weiss, F. (1981): *Kinder schildern ihren Alltag. Die Stellung des Kindes im ökonomischen System einer Dorfgemeinschaft in Papua New Guinea (Palimbei, Iatmul, Mittelsepik)*. Basel: Ethnologisches Seminar der Universität und Museum für Völkerkunde (Basler Beiträge zur Ethnologie, Bd. 21).
- Wollstadt, H.-J. (1966): *Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde, dargestellt an den Lebensformen der Herrnhuter Brüdergemeine in ihren Anfängen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Abstract: *“Children’s culture” is a term frequently used in research on childhood although it is by no means clearly defined. Research on childhood has so far followed two main perspectives: one structural, taking into account the external conditions of the process of growing up, the other auctorial, looking at the children as active participants in the process of their growing up. These two perspectives are normally used alternatively. The potential of the research construct “children’s culture”, thus the author’s thesis, could reside in its creating a productive tension between the two perspectives. Then, the question of the structural conditions of childhood could be analyzed in combination with – and not separate from – the question of the scope for action and the practices of the young actors. Following a sketch of the research construct “children’s culture”, the author outlines the event of the children’s awakening and inquires into the models and precursors of the awakened children. In a final part, the children’s awakening is placed within a historical context and connected with a plea for the research construct “children’s culture”.*

Anschrift der Autorin:

Prof. Dr. Pia Schmid, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Pädagogik, Franckeplatz 1, Haus 5, 06099 Halle.